

ihre traditionelle Aufgabe, uns zu sagen, was wir tun sollen. Denn „da mich schon meine eigenen Interessen zu nichts verpflichten, tun das jene anderer Leute erst recht nicht“ (22). An soziale Verhaltenskonventionen werde ich mich in der Regel nur im Blick auf die damit verbundenen Sanktionen halten. Wenn solches aber nicht in meinem Interesse liegt, „sei es, weil der Vorteil den Nachteil der zu gegenwärtigen Sanktion überwiegt, sei es, weil mein Verstoß wahrscheinlich unentdeckt bleibt, gibt es keinen rationalen Grund, einer Sanktion zu folgen“ (ebd.). Daher sieht von Kutschera unsere Gegenwartssituation gekennzeichnet durch eine gefährliche „Kombination von moralischem Infantilismus und technischem Gigantismus“ (23) und läßt im übrigen keinen Zweifel daran, „daß die Auseinandersetzung mit dem Materialismus heute eine der dringlichsten Aufgaben der Philosophie ist“ (ebd.).

In letzterem wird man von Kutschera nur zustimmen können, und er leistet in der vorliegenden Publikation zweifellos auch einen wichtigen Beitrag zu dieser Auseinandersetzung, die sich im Rahmen einer Rezension freilich nicht im einzelnen referieren läßt, ebenso wie in diesem Rahmen keine detaillierte Darstellung des Rundgangs durch die theoretische und die praktische Philosophie möglich ist, den von Kutschera unternimmt. Daß die vorliegende Publikation aber eine Reihe wichtiger Einsichten vermittelt, ist keine Frage.

Durchaus zutreffend kennzeichnet er etwa die Problemlage der Philosophie des Geistes, wenn er schreibt: „Unsere Probleme mit dem Geistigen haben verschiedene Gründe, eine Hauptquelle aber ist sicher, daß man sich um eine Außenansicht bemüht, wo nur eine Innenansicht möglich ist. Man faßt Psychisches als eine Art zweiter Natur auf, als eine ‚Welt 2‘ neben der ‚physischen Welt‘, wie Karl Popper sagt. Man versucht, das Psychische wie eine objektive, gegenständliche Realität zu beschreiben und verfehlt damit gerade seinen subjektiven Charakter. Ein Extrem dieser Veräußerlichung stellt der Materialismus mit seiner These dar, mentale Zustände und Vorgänge seien nichts anderes als physikalische Vorgänge und Zustände. Der Fehler besteht aber nicht allein in einer Physikalisierung des Mentalen, man begeht ihn auch, wenn man Seelen neben den physischen Körpern als eine zweite Art von Dingen ansieht, ohne dem fundamentalen Unterschied von Dingen und Subjekten nachzugehen. Subjekte sind keine Dinge aus geistigem Stoff“ (248). – Auch die Problemlage der Ethik ist zutreffend bestimmt, wenn von Kutschera hierzu ausführlich: „Unsere moralischen Intuitionen bilden sich an den geltenden sittlichen Regeln, und an diesen Intuitionen messen wir ethische Theorien. Daher tangiert die Auflösung sittlicher Regelungen ... auch die Akzeptanz ethischer Ideen“ (361). Der moralische Subjektivismus mag zwar seine Plausibilität beziehen aus realen Verhältnissen, in denen tatsächlich individuelle Interessen oder Gruppeninteressen die einzige Legitimationsgrundlage für soziale Regelungen bilden, aber da er unfähig ist, gemeinsame Handlungsorientierungen zu stiften, taugt er nicht als Grundlage für eine funktionsfähige Ethik. Daß der Subjektivismus freilich auch in anderer Hinsicht problematisch ist, verdeutlicht von Kutschera wie folgt: „Der Subjektivist erlebt nicht den Glanz der Wirklichkeit, nur sein eigenes Wohlgefallen daran ... Er erlebt nicht einmal die Gleichgültigkeit der Welt gegen unsere Hoffnungen und Verbrechen (Monod), sondern nur sein eigenes Unbehagen daran, daß die große Welt indifferent ist gegenüber seinen individuellen Neigungen. Wohin er sich auch wendet, der Subjektivist ist stets nur mit der Öde seiner privaten Interessen, mit seiner eigenen ‚Lust und Unlust‘ am Gegenstand konfrontiert. Er verliert die Sinn- und Wertinhalte, die sich uns erst in der Begegnung mit der größeren Wirklichkeit erschließen und bleibt mit der Banalität seiner privaten Interessen, der Peristaltik seiner Lust- und Unlustempfindungen allein“ (292). Soweit einige Hinweise zu einem wichtigen systematischen Buch, dem man eine weite Verbreitung wünschen möchte. Allerdings hat der Rezensent die Befürchtung, daß der hohe Ladenpreis einer solchen Verbreitung nicht eben günstig ist. H.-L. OLLIG S. J.

DAS BREITE SPEKTRUM DER ANALYTISCHEN PHILOSOPHIE. Festschrift für Franz von Kutschera. Hrsg. Wolfgang Lenzen. Berlin: de Gruyter 1997. VII/463 S.

Der Titel der vorliegenden Festschrift beleuchtet gut das Lebenswerk von Kutscheras, der nach den Worten von W. Lenzen „wie kein anderer deutschsprachiger Philosoph des

20. Jahrhunderts in zahlreichen Schriften das breite Spektrum analytischer Philosophie „abgearbeitet“ (1) hat. Tatsächlich hat sich von Kutschera nicht nur mit Arbeiten zur Logik, Sprachphilosophie und Wissenschaftstheorie einen Namen gemacht, sondern auch zu klassischen philosophischen Disziplinen wie Erkenntnistheorie, Ethik, Ästhetik und Religionsphilosophie umfangreiche Monographien vorgelegt. – Im Vordergrund der vorliegenden Festschrift stehen Arbeiten zur Logik, von denen nur einige genannt seien. *E. von Savigny* präsentiert etwa eine pragmatische Lösung der Lügner-Antinomie (262–273), *M. Schirn* befaßt sich mit Freges Konzeption der Widerspruchsfreiheit und der Schöpfung mathematischer Gegenstände (274–289), *A. Kamlah* diskutiert von Kutscheras Versuch, durch Rückgriff auf die epistemische Logik, die physikalistische Reduktion des Systems von Glaubensannahmen einer Person auf entsprechende Gehirnzustände zu widerlegen (95–111), *R. Stuhlmann-Laeisz* behandelt die Theorie der Urteilsformen in der deutschen Schullogik des 19. Jahrhunderts (383–400). – Vier Beiträge der vorliegenden Festschrift sind Problemen der Ethik gewidmet. *A. Corradini* befaßt sich mit den Modifikationen, die von Kutschera an seinem ursprünglichen Ethikentwurf mittlerweile vorgenommen hat (44–59). *R. Hegselmann* greift in seinem Beitrag, *Glaucos Herausforderung: Was ist Motiv und Lohn der Tugend?* (76–94) das Motivationsproblem in der Ethik auf. *J. Nida-Rümelin* untersucht das Problem der Objektivität der Moral (216–230). *R. W. Trapp* schließlich setzt sich von einer Position, die er als semikognitivistisch bezeichnet, kritisch mit von Kutscheras Ethikentwurf auseinander (408–428).

In einer Reihe von Beiträgen kommen erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Fragen zur Sprache. So befaßt sich etwa *A. Beckermann* mit dem Thema ‚Wissen und wahre Meinung‘ (24–43), *C. Ulisses Moulines* bemüht sich um eine kritische Auseinandersetzung mit dem epistemologischen Kulturrelativismus (203–215), *H. Lenk* knüpft mit seinen Überlegungen zum Thema ‚Realistischer Realismus als methodologischer oder pragmatischer Interpretationismus‘ (149–159) an von Kutscheras Konzept eines immanenten Realismus an und *W. Spohn* unternimmt in seinem Beitrag ‚Begründungen a priori – oder: ein frischer Blick auf Dispositionsprädikate‘ (323–345) einen neuen Versuch zur Begründung von Dispositionseigenschaften. – Schließlich werden in der vorliegenden Festschrift noch weitere philosophische Problemfelder berührt. In den gegenstandstheoretischen Betrachtungen von *R. Haller* (60–75) geht es etwa um Fragen der Ontologie, in *A. Kemmerlings* Auseinandersetzung mit der These vom Geist als Computer (112–134) um ein Problem der Philosophie des Geistes. Zudem erörtert *P. Stecker-Weithofer*, angeregt durch von Kutscheras Monographie über Platons ‚Parmenides‘, Fragen einer Interpretation dieses platonischen Dialogs (346–365). – Insgesamt dürfte der Herausgeber recht haben, wenn er in seiner instruktiven Einleitung darauf verweist, daß die in dieser Festschrift versammelten Beiträge „ganz unterschiedlich Bezug auf die vielen Facetten des von Kutscheraschen Werkes“ (3) nehmen, und doch zugleich einräumt, daß diese Festschrift „die enorme Produktivität und den Gedankenreichtum des Franz von Kutschera nur bedingt widerzuspiegeln vermag“ (7). So mag man bedauern, daß sie beispielsweise keinen Beitrag zu von Kutscheras Ästhetik und Religionsphilosophie enthält. Denn der Beitrag von *G. Meggle* über das Leben als Reise (178–192) führt lediglich in die Nähe der religionsphilosophischen Problematik, ohne sie freilich explizit zu thematisieren. Im übrigen wird man dem Herausgeber nur recht geben können, wenn er auf die erstaunliche Fähigkeit des Jubilars verweist, „sich ... in kürzester Zeit in neue Teilgebiete der Philosophie einzuarbeiten, die umfangreiche Literatur zu sondieren, die viele Spreu von dem wenigen Weizen zu trennen, die wesentlichen Probleme eines Sachgebiets mit Zielsicherheit zu erkennen“ und diese Probleme – das ist in Zeiten, in denen sich nicht wenige der postmodernen Buntheit verschrieben haben, besonders hilfreich – „systematisch zu diskutieren“ (3).
H.-L. OLLIG S. J.

JUNG, MATTHIAS, *Erfahrung und Religion. Grundzüge einer hermeneutischen Religionsphilosophie* (Alber-Reihe Thesen, 2). Freiburg/München: Karl Alber 1999. 422 S.

Es geht um ein „differenziertes Strukturkonzept religiöser Erfahrung“, das „zwei korrelative Methodenfehler“ vermeidet: „einerseits die unkritische Übernahme der Selbstdeutung der Erfahrungssubjekte, andererseits die Verfehlung des Interpretations-